

# Dem Vergessen entrissen

23.05.2013 - WORMS

## **BAROCKORATORIUM Ensemble Paulinum führt 300 Jahre altes Werk „Die Frucht des Geistes“ auf**

(gwe). Immer wieder gelingt es Christian Bonath, in einem Archiv ein lange nicht aufgeführtes Werk aufzustöbern und so aufzubereiten, dass es im konzertanten Rahmen aufgeführt werden kann. Im vergangenen Jahr hatte ihn seine Suche nach Hamburg geführt, wo das Oratorium „Die Frucht des Geistes“ von Johann Mattheson im Dornröschenschlaf schlummerte.

So war es dank der Mithilfe des Musikwissenschaftlers Steffen Voss möglich, dass knapp 300 Jahre nach der Uraufführung dieses fürs Pfingstfest geschriebene Werk in der Wormser Friedrichskirche erklingen konnte. Die Devise von Bonath und seinem Ensemble Paulinum – „Weniger ist mehr“ – kam am Pfingstsonntag in besonderer Weise zum Tragen. Im Verbund mit dem Barockorchester Pulchra Musica trat der Chor in einer noch kleineren Besetzung als gewohnt an, um sich nah an den Rahmenbedingungen des frühen 18. Jahrhunderts zu orientieren.

Jede Stimme war nur mit zwei Sängern besetzt, von denen viele gleich auch noch solistische Aufgaben übernahmen. Sandra Ehse (Sopran) glänzte gleich in mehreren Partien, so wusste sie als „Charitas“ („Liebe“) in der Arie „Liebe muss den Glauben schmücken“ ihre Zuhörerschaft zu fesseln. Ein ganz besonderes Highlight war ihr Duett mit Hedi Killick (Alt), das nach dem stehend gespendeten Schlussapplaus nochmals als Zugabe präsentiert wurde.

Die Herren der Schöpfung waren durch Jonas Boy (Tenor) und Stephan Wernersbach (Bass) in der Solistenriege ebenfalls würdig vertreten. Boy hat in den vergangenen Monaten stimmlich noch einmal einige Schritte nach vorne gemacht, was sich beispielsweise in seiner Arie („Lernt die Sanftmut doch von Christo“) oder dem Rezitativ direkt nach dem Eingangschor eindrucksvoll bemerkbar machte.

Eine reife und souveräne Interpretation, ganz im Einklang mit dem Orchester. Wernersbach ist schon seit Jahren der Mann für solistische Aufgaben im Ensemble Paulinum, was sich in seiner selbstbewussten Interpretation klar erkennen ließ. Seine Arie in der „Gaudium“-Rolle war ein echtes Schmankerl, denn er legte nicht nur einen technisch einwandfreien und künstlerisch ausdrucksstarken Auftritt hin, sondern machte das Ganze durch Gestik und Mimik zu einem echten Hingucker.

Wie gewohnt waren Chor und Orchester immer präsent, wenn sie gefordert waren. Bonath selbst dirigierte entspannt von der Truhenorgel aus und hielt die Zügel locker, aber bestimmt, in der Hand. Chapeau für eine reife und stimmige Aufführung eines zu Unrecht in Vergessenheit geratenen Oratoriums.